**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Uwe Israel

**Franz-Josef Arlinghaus, Legitimationsstrategien in schwieriger Zeit.
Die Sentenzen der Mailänder Kommunalgerichte im 12. und 13.
Jahrhundert.**

Erstveröffentlichung in / First published in:

Historische Zeitschrift. 2017, 305 (3), S. 820 – 822 [Zugriff am: 29.06.2020]. De Gruyter. ISSN 2196-680X.

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2017-1493>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-713580>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Franz-Josef Arlinghaus, Legitimationsstrategien in schwieriger Zeit. Die Sentenzen der Mailänder Kommunalgerichte im 12. und 13. Jahrhundert. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft 2016. 149 S., € 32,-. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1493

Uwe Israel, Dresden

Der schmale Band stellt bis auf ein kurzes, die Publikation begründendes Vorwort (S. 7–10), einen bereits im Jahre 1998 fertiggestellten Text dar. Er verzichtet auf die

Einarbeitung von Literatur, die seitdem, also in den vergangenen zwei Jahrzehnten, erschienen ist. Eigentlich war er für einen Tagungsband des ein Jahr später beendeten Münsteraner Sonderforschungsbereichs „Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter“ vorgesehen, der bislang noch nicht erschienen ist. Man merkt der Untersuchung an vielen Stellen an, dass sie im Diskussionszusammenhang mit dem damals von Hagen Keller geleiteten SFB-Teilprojekt „Der Verschriftlichungsprozess und seine Träger in Oberitalien (11.–13. Jahrhundert)“ entstand, was aber durchaus kein Schaden ist. Zwar wirkt die Abarbeitung an Thesen der Luhmann’schen Systemtheorie heute etwas antiquiert – und an manchen Stellen auch etwas bemüht („Herstellung von Legitimität im Verfahren“, Kap. 9) –, doch kommt der Vf. unter Anwendung des theoretischen Ansatzes durchaus zu interessanten Beobachtungen und überzeugenden Schlussfolgerungen.

Ausgehend von etwa 250 zwischen 1140 und 1276 in Mailand gefällten Urteilen, die für die Analyse aus Editionen zusammengetragen und in einer Datenbank aufgeschlüsselt wurden, werden verschiedene Phasen herausgearbeitet, in denen die dortigen Gerichte je spezifische Strategien entwickelten, um ausgemachte Legitimationsdefizite auszugleichen, die aus den sich wandelnden Herrschaftsstrukturen resultierten. Nach den Auseinandersetzungen mit Barbarossa, die zur Eroberung und teilweisen Zerstörung der Kommune führten, gelang es Mailand, sich Ende des 12. Jahrhunderts erneut zu emanzipieren, nicht aber ohne gravierende innerstädtische Parteikämpfe, die Anfang des 13. Jahrhunderts regelmäßig zur Benennung auswärtiger *podestà* führten und schließlich in einer Signorie endeten. Es ist interessant, den gravierenden Umbrüchen dieser Zeit einmal nicht in der politischen oder gesellschaftlichen Geschichte der Stadt, sondern in der institutionellen nachzugehen.

Methodisch geht die Arbeit so vor, dass sie die Quellen auf „Klassifizierung und Kategorisierung von Ämtern, Amtsträgerbezeichnungen und Sentenzentypen“ (S. 23) hin analysiert und die Ergebnisse quantitativ auswertet (Veranschaulichung in drei Grafiken und vier Tabellen). Dabei kommen bei über 1300 Amtsträgernennungen erhebliche Fallzahlen zusammen. Der Vf. bleibt dabei nicht bei einer Auszählung stehen, sondern durch „eine Verknüpfung der Methoden der deskriptiven Statistik mit in der Mediävistik üblichen quellenkritischen Arbeitsweisen“ (S. 26) gelangt er auch zu allgemeineren Aussagen. Als Legitimationsquellen können so ausgemacht werden: 1. „Außenlegitimation“, d.h. Kaiser und Kommune stützen das Gericht, 2. „Binnenlegitimation“, d.h. Zergliederung des Verfahrens als Stütze, wobei einmal die Aufteilung des Konsulats, dann die Betonung des Notariats im Prozess

und schließlich neue Funktionsträger (*iudices delegati* und *consilarii/iurisperiti*) wichtig werden.

Die knappe Fallstudie zeigt überzeugend, dass eine theoretisch fundierte, methodisch ambitionierte und quellenkritisch gründliche Analyse von seriell vorliegenden Zeugnissen pragmatischer Schriftlichkeit zu vertieften Kenntnissen mittelalterlicher Institutionen führen kann. Es wäre zu wünschen, dass die vorliegende Arbeit über die hier nur gelegentlich gezogenen Vergleiche zu anderen oberitalienischen Kommunen hinaus komparative Untersuchungen zur Legitimation im Gerichtswesen in Italien anregt, für die nicht nur in Mailand die geeigneten Quellen bereitstehen, wie an den hier ausgewerteten Sentenzen zu sehen ist.